

Zeitschrift: Orion : Zeitschrift der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft
Band: 75 (2017)
Heft: 402

Artikel: Kleine Ursache - grosse Wirkung : am Tag einer Finsternis rieche ich Hawaii
Autor: Baer, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-897112>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kleine Ursache – grosse Wirkung

Am Tag einer Finsternis rieche ich Hawaii

■ Von Thomas Baer

Alles begann am 20. Juli 1982. Damals war ich 11-jährig. Wir weilten nahe Schwäbisch Gmünd in den Sommerferien. Es ging an diesem Tag in ein tolles Wellenbad mit Wasser-rutschen! Doch mehr interessierte mich, was am Radio auf der Fahrt dorthin berichtet wurde: «Heute findet eine partielle Sonnenfinsternis statt.» Immer wieder schaute ich nach oben, wenn die Sonne kurz durch eine Wolke schien. Nichts war zu sehen. Erst Jahre später fand ich heraus, dass die «angeknabberte Sonne» erst abends zu sehen gewesen wäre.

Ja, die Finsternisse! Diese kosmischen Ereignisse haben es mir angetan. Keine Ahnung, warum dieser elementare Vorgang Auslöser für meine astronomische Passion war. Richtig los ging es am 4. Dezember 1983. Eben hatte ERWIN RESCH vor HARTI WEIRATHER und STEVE PODBORSKI an jenem Sonntag die Weltcup-Abfahrt in Schladming gewonnen, als ich Skibegeisterter in mein Zimmer ging und am Fenster gespannt durch den dicken Bodenbel mit einem ungefilterten Fernglas (!) die fahle Sonnenscheibe nach einer kleinen Einkerbung absuchte. Dank meiner Eltern, die mir einen kurzen Zeitungsbericht aus dem Tages-Anzeiger ausschnitten, wusste ich nämlich, dass sich ab 13:03 Uhr MEZ der Mond ganz knapp vor die Sonne schieben würde. Tatsächlich entdeckte ich bald einen leichten Einschnitt am unteren Rand der noch immer weiss durch den dicken Nebel scheinenden Scheibe. «Junge, Junge, hattest du ein Glück», schiesst es mir heute durch den Kopf, wenn ich mir meine damalige Unwissenheit und Grobfahrlässigkeit meiner ersten Sonnenbeobachtung vor Augen führe! Was hätte da passieren können, wenn sich der Nebel plötzlich gelichtet hätte! Gottlob veränderte sich die Situation während der gesamten Dauer der Finsternis nicht. Gegen 13:25 Uhr MEZ hatte die Verfinsterung mit lediglich 2.4 % Abdeckung bereits ih-

ren Höhepunkt erreicht. Mit gelber Farbe zeichnete ich einen Kreis, mit Schwarz übermalte ich den verfinsterten Teil und schrieb die Uhrzeit dazu. Dies war meine allererste astronomische Dokumentation!

Finster und doch noch hell?

Während meiner gesamten Primarschulzeit liess mich die Astronomie nicht in Ruhe. Als es am 30. Mai 1984 für zehn Jahre das letzte Mal eine Sonnenfinsternis in der Schweiz geben sollte, malte ich in der Schule die Situation an die Wandtafel und durfte meine Klassenkameraden über das Ereignis orientieren. Doch leider zog an jenem Abend eine Regenfront über die Schweiz. Von der Sonnenfinsternis war zu meiner grossen Enttäuschung rein gar nichts zu sehen. Im selben Jahr gab es am 8. November eine Halbschatten-Mondfinsternis. Wieder hatten mir meine Eltern einen kurzen Zeitungsbericht in die Hand gedrückt. Wie wenn es gestern war, erinnere ich mich noch an den Satz: «Der Vollmond dringt zwar tief in den Halbschatten ein, empfängt aber immer noch ausreichend Sonnenlicht, um hell zu scheinen.» Als 6. Klässler verstand ich diesen Abschnitt nicht und fragte meinen damaligen Lehrer um Rat. Da sich auch dieser keinen Reim daraus machen konnte, schaute ich



THOMAS BAER

Die Astronomie ist schon seit meiner Unterstufenzeit präsent. Bereits im Sekundarschulalter verfasste ich regelmässig astronomische Berichte für Zeitungen. Als ausgebildeter Primarlehrer liegt es mir daran, die Komplexität des Universums sowie himmelsmechanische Vorgänge meinem Publikum in der Sternwarte einfach verständlich zu vermitteln und Interesse zu wecken. Seit 2004 leite ich die Schul- und Volkssternwarte Bülach. Für das Jahrbuch «Der Sternenhimmel» entwerfe ich Grafiken. Die Zeitschrift ORION lag mir schon immer am Herzen. Als ich 2007 angefragt wurde, die redaktionelle Verantwortung zu übernehmen, zögerte ich keine Sekunde. Von Anbeginn weg wusste ich, dass sich aus der Zeitschrift etwas richtig Tolles machen lässt. Ein Traum ging für mich in Erfüllung, denn die journalistische Arbeit hat mich immer fasziniert. Nie hätte ich gedacht, dass mein geliebtes Hobby einst mein Beruf werden könnte. ■

von der Strasse aus an jenem Abend den Vollmond an, bemerkte aber gar keine Finsternis, was mich irritierte.

Das Erlebnis mit dem «Sternenhimmel»

In meinem ersten Astronomiebuch, das mir mein Vater gab, fand ich keine vernünftige Antwort, warum es eine Finsternis geben kann, die man doch nicht sieht. Der Mond war doch bei der Mondfinsternis rot gezeichnet! So kam das Jahr 1985 und mit ihm der 4. Mai, ein Samstag. Diesmal sollte es abends bei Mondaufgang eine totale Mondfinsternis geben. Doch statt den «Mond in Tangobeleuchtung» zu erleben, wie der Tages-Anzeiger titelte, regnete es

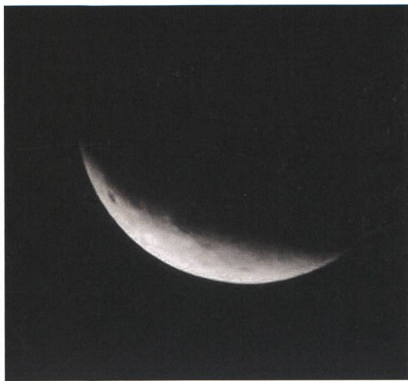


BILD: THOMAS BAER, 1985

Abbildung 1: Mein erster astrofotografischer Gehversuch. Kurz nach Ende der totalen Phase konnte ich durch den aufkommenden Nebel die Mondfinsternis am Abend des 28. Oktobers 1985 fotografieren.

draussen und ich schaute zusammen mit meiner Schwester stattdessen den 30. Grand Prix Eurovision de la Chanson.

Der Zufall wollte es, dass ich in der Buchhandlung Vogel in Winterthur auf ein astronomisches Sternbüchlein aus dem Sauerländer Verlag stiess. Den «Sternenhimmel 1985» blätterte ich genussvoll durch und entdeckte, dass der Vollmond am Abend des 28. Oktober, notabene an meinem Geburtstag, noch einmal durch den Erdschatten wandern würde. Dummerweise hatte ich an jenem Montag noch Orchesterprobe und konnte mich gar nicht richtig aufs Musizieren freuen, weil mir die totale Mondfinsternis nicht aus dem Kopf wollte. So schnell als möglich nach Hause, war meine Devise. Ich muss wohl ein ziemliches Nervenbündel gewesen sein, denn kaum in Embrach angekommen, ging ich auf den Balkon und konnte um 20:04 Uhr MESZ tatsächlich sehen, wie eben die totale Phase zu Ende ging. Ich fotografierte die Finsternis mit meiner Rolyflex-Kamera auf Ifolor 100 und konnte später die Bilder in unserem eigenen Fotolabor selber entwickeln! Meine erste Mondfinsternis!

Ein heimlicher Zeitungsbericht

Seit meinem Erlebnis mit dem Jahrbuch «Der Sternenhimmel» wünschte ich mir diesen Astrokalender Jahr für Jahr von meinem Götti. Langsam aber sicher begann ich die Finsternisse immer besser zu begreifen. Ich suchte in den Bibliotheken und

Buchhandlungen die entsprechende Literatur zusammen. Selber begann ich meine Beobachtungen auf einer alten Schreibmaschine zu tippen und illustrierte die Berichte mit einer geometrischen Zeichnung, wie ich sie damals im «Sternenhimmel» fand. Dies war die Geburtsstunde meiner journalistischen Tätigkeit. Heimlich schrieb ich im Vorfeld der Mondfinsternis vom 17. Oktober 1986 einen Zeitungsbericht und sandte ihn, damals noch per Post, dem Zürcher Unterländer und dem Bülacher Tagblatt. Noch gut erinnere ich mich, mit welchem Stolz ich den Eltern «meinen Zeitungsbericht» mit Zeichnung unter die Nase hielt. Ich hatte ja keine Garantie, dass der Beitrag eines 15-Jährigen auch tatsächlich abgedruckt würde. Jedenfalls hatte ich eine helle Freude daran und schrieb ab dann regelmässig astronomische Artikel. Die totale Mondfinsternis – es war meine erste richtig schöne – konnte ich zusammen mit meinem Vater über dem Nebel auf der Ibergeregge erleben!

Die «verhängnisvolle» Projektwoche

Das Schicksal wollte es – naja, vielleicht war es eher eine Fügung – dass an unserer Sekundarschule

eine Projektwoche stattfand, die unter anderem das Thema «Astronomie» anbot. Für mich war sofort klar, was ich wählen würde. Wir lebten in Pfadizelten oberhalb der Sternwarte Bülach und hatten tagsüber einen spannenden Unterricht. Ich saugte die Materie förmlich auf. Als der Lehrer am Schluss der Woche fragte, wer sich weiterhin für Astronomie interessieren würde, war ich der Einzige, der die Hand hochstreckte. – Ein «Verhängnis»? Ginge es nach meinen Eltern, dann vielleicht ja, denn ab jetzt wollte ich donnerstags nur noch in die Sternwarte und statt fleissig für die Schule zu arbeiten, vertiefte ich mich lieber in die astronomische Literatur. Heute sehe ich meine damalige Faszination in einem anderen Licht. Wie heisst es doch immer, wie wichtig es sei, die Neugierde eines jungen Menschen zu wecken. Manchmal lassen sich gewisse Dinge nicht steuern, sie passieren einfach. Und so verdanke ich es meiner ersten Mondfinsternis, dass ich die Aufnahmeprüfung ans Gymnasium mit einem stilistisch einwandfreien und schnörkellosen Aufsatz zum Thema «Kleine Ursache – grosse Wirkung» bestand. Ich schrieb über mein Hobby, die Astronomie, wie ein Himmelsereignis mich derart fesselte und nicht mehr losliess.



BILD: JURG ALEAN, HAWAII 1991

Abbildung 2: So also sieht es am Ort einer totalen Sonnenfinsternis aus, der mit 90 % Sonnenwahrscheinlichkeit eine fast sichere Garantie auf eine erfolgreiche Beobachtung hätte geben sollen. Seit jener Sonnenfinsternis von 1991 auf Hawaii gebe ich nichts mehr auf irgendwelche statistischen Wetterdaten. Was ich an jenem Tag gelernt habe: Am Tag einer Sonnenfinsternis kann das Wetter ziemlich verrückt spielen und völlig anders kommen, als es vorhergesagt wurde.

Der Duft von Hawaii

Inzwischen hatte ich ADALBERT STIFTERS Sonnenfinsternis von 1842 und weitere Schilderungen von Finsternisreisenden gelesen und setzte mir in den Kopf, irgendwann einmal eine totale Sonnenfinsternis erleben zu wollen. Als der 22. Juli 1990 näher rückte und unsere Nachbarn mit ihren zwei Jungen planten, nach Finnland zu reisen, fragte ich sie, ob ich mitkommen dürfe. In der Nähe von Joensuu, inmitten einer Waldlichtung, konnten wir das morgendliche Dunkelwerden, leider ohne Sonnenkorona, erleben. Etwas frustriert ob des ausbleibenden Höhepunktes hatte ich 1991 dank JÜRGEN ALEAN, Geografielehrer an der Kantonschule Zürcher Unterland, die

nächste Gelegenheit, eine Woche vor Beginn der eigentlichen Sommerferien nach Hawaii zu fliegen, wo am 11. Juli die «lange Totale» stattfand. Normalerweise reisen Leute der Sonne wegen auf die Pazifikinsel und nicht, um die Sonne während einer gewissen Zeit gar nicht zu sehen. Wir aber hatten, der geneigte Leser wird es erraten, wieder Pech, denn obschon wir mit 90 % Sonnenwahrscheinlichkeit hätten rechnen dürfen, zogen wir zum Zeitpunkt der Finsternis ausgerechnet die restlichen 10 % ein! Eines ist aber dennoch geblieben. Der Duft von Hawaii. Noch heute, wenn eine Finsternis bevorsteht, rieche ich Hawaii, egal, wann und wo sie stattfindet. Das damalige Naturereignis hatte seine Spuren hinterlassen!

Einmal Finsternis, immer Finsternis

Seither stand ich schon über eine halbe Stunde im Kernschatten des Mondes. Ebenso lange sah ich die Sonne als Ring. Finsternisse, egal ob Sonne oder Mond, ziehen mich noch immer in ihren Bann. Nicht umsonst heisst es in der Astronomieliteratur, Finsternisse zählen zu den Paradeereignissen schlechthin. Was ich für mich sagen kann: Die einst jugendliche Faszination an der Astronomie hat mich bis heute nicht losgelassen. Wie damals freute ich mich auf irgendwelche himmlischen Ereignisse, besonders auf Finsternisse. Der Titel meines Aufsatzes traf ins Schwarze: Eine kleine Ursache hatte tatsächlich eine grosse Wirkung! ■

Gratis abzugeben

Das Rümlianger HEVELIUS Luftteleskop

ORION berichtete in der Ausgabe 366 im Jahr 2011 über das Luftteleskop, das zum 400. Geburtsjahr des Danziger Astronomen JOHANNES HEVELIUS von Rümlianger Astronomiebegeisterten gebaut wurde. Die Konstruktion wurde in groben Zügen HEVELIUS' Fernrohren nachempfunden. Der originelle Nachbau erregte in Rümliang und Umgebung grosses Aufsehen. Nun möchte der Verein in seinen Räumlichkeiten Platz für neue Einrichtungen schaffen und sucht für das historische Replikat einen Abnehmer.

Im August 2011 präsentierte der Verein Sternwarte Rotgrueb Rümliang (VSRR) anlässlich von mehreren Sonderveranstaltungen das stolze Gerät der Öffentlichkeit. Anhand einer im Freien projizierten Bildpräsentation erfuhren die Besucher einiges über die historischen Hintergründe des Luftteleskops. Das Untergestüm aus Sperrholz wurde von den Gästen mit Begeisterung aufgenommen. Sonnenflecken und die Saturnringe als Ausbuchtungen aus der Planetenkugel waren mühelos zu erkennen. Waren uns damals die Lücken zwischen Saturn und seinen Ringen aufgrund der immer noch flachen Ringstellung verborgen geblieben, so dürften die Chancen, sie zu sehen, in den kommenden zwei, drei Jahren dank der weiten Ringöffnung noch gut stehen.

Zum Aufstellen des Teleskops sind drei Personen vonnöten. Zusätzlich zu den sechs Hauptkomponenten werden ein Gartentisch und ein Gartenstuhl benötigt. Die Konstruktion erlaubt bei einer Pfahlhöhe von 2.5 m eine Beobachtungshöhe von etwa 25°. Doch das Teleskop beansprucht ziemlich Platz. Dem VSRR ist deshalb daran gelegen,



BILD: WALTER BERSINGER

Abbildung 1: Das HEVELIUS-Luftrohr im Einsatz.

das Teleskop wegzugeben, zögert jedoch, dieses einfach zu entsorgen. Zuviel Herzblut haftet an diesem Gerät, für dessen Herstellung von Vereinsmitgliedern viele Fronstunden geleistet wurden. Die Rümlianger Macher würde es deshalb freuen, das Teleskop einer weiteren Verwendung zuführen zu können und einen Abnehmer zu finden. Leider hat der Zahn der Zeit auch bereits etwas daran genagt. Bastler und Tüftler werden es aber mit Leichtigkeit wieder auf Vordermann bringen können. Die Linsen sind noch einwandfrei. Der VSRR gibt das Gerät gratis ab; es müsste aber in Rümliang abgeholt werden.

Sollten sich mehrere Interessenten melden, so könnten sich diese vielleicht untereinander absprechen und das Teleskop in einer vereinbarten Reihenfolge für ihre regionalen Sonderveranstaltungen nutzen. ■

Interessenten melden sich bitte bei

Verein Sternwarte Rotgrueb Rümliang
WALTER BERSINGER
Obermattenstrasse 9
8153 Rümliang
walter.bersinger@bluewin.ch
Telefon 079 668 24 88

